

Die schöne Helena.

Eine Künstlergeschichte von W. v. Bülow.

(Nachdruck verboten.)

„Hein, es ist doch zu glücklich“, sagte Ruth.

„Das ist die schönste Helena, die ich je gesehen.“

„Sie ist ganz anders, mein Wort darauf, ich habe sie nicht gekannt.“

„Nach der Waise, um einen Stoff zu finden — und Sie können sich nicht weigern.“

„Sie wollen das Bild, wenn ich einmal auf und Stellung habe.“

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Sie sind nicht nur gegen Sie so freundlich.“

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Sie sind nicht nur gegen Sie so freundlich.“

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Sie sind nicht nur gegen Sie so freundlich.“

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Sie sind nicht nur gegen Sie so freundlich.“

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Sie sind nicht nur gegen Sie so freundlich.“

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Sie sind nicht nur gegen Sie so freundlich.“

„Um Geld betrachten — nur um Geld?“ fragte Ruth.

„Sie sind nicht nur gegen Sie so freundlich.“

Wohle er gehen, und sie würde weiter die Schmach molen, mit verschiedenen Namen!

Die drei hatten sich im Restaurant vortheilhaft unterhalten.

Der kleine Mann grüßte sie sehr gut, der elegante Saal, die bunte Gesellschaft, das Essen, der Wein.

Man sagte Mama, ihre Hüdnäher ausfindend, denn der schwere Rothwein machte marx.

„Gutes aber, lieber Fritz, muß Du mir versprechen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

„Nun, liebe Mama, Du wirst ja doch nichts Unmögliches verlangen.“

Gemeinte Ungerechtigkeiten.

* Halle, 5. August.

Es wollte ein deutscher Michel gar gern, — daß er ordentlich einmal das Gruseln erlern!

Der Michel ließ sich nicht zweimal sagen, — befleg bald nach Stuttgart den Gefährtenwagen, — und als die Grenze hinter ihm lag, — verfuhr er auf einmal einen Schlag, — Abwärts! Platoplung! — Ein Mischen hatte ferner gefaßt, — und der Zug war in die Luft gegangen.

„Da lagen gar viele Leiden herum, — er mocht ein recht berräthtes Gesicht!“

„Er bürtel den Augzug, der arg zerstückt, — hat sich in den nächsten Zug bann gelegt, — hat sich aus Stuttgart schloßmüthig entfernt, — und hatte das Gruseln noch nicht gelernt.“

„Nun ging er nach Frankfurt, — wo näher der Grenz war, — und ließ da noch es schon etwas hinstellen, — Jensei war's nur ein kleines Kraftoffener, — allein in Frankfurt hi's sie recht achuer, — Und hüßig schritt er, da eilte heran, — ein rüstiger, rother, kräftiger . . . Oahn! — Der kränkelte seine Fieber, er folter, er blüht sich, — kurzum, dieses Mich letzte gänzlich verrieth sich! — Doch als es verduht, mit dem Schmalz zu hoden, — da that unter Michel das Thier denn doch packen, — er beutelt es durch, daß die Fieber flügen — und . . . si' ihm wieder nach Danks gegogen.

„Da war er mit seinem Schidial nun große, — daß Niemand das Gruseln ihn lehren wollte, — da kam ein anderer Weiser daher — und der verdrach seinem Blunke Genöth, — Er leut auf 'nem . . . Zeltungshändler die Schritze — und sagt zu dem Manne recht höflich: „Ich bitte, — nach einer Nummer geh' mein Schönen — mit Miquel's neuesten Stenerplänen. — Um dessen ein selbiger Zeitarbeiter!“

„Da hat der Michel das Gruseln gelernt!“ J. W.

Kirchliche Nachrichten.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis obigen:

M. E. Frauen: 8 Uhr Herr Superintendent D. Förster.

21. Montag den 7. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

22. Dienstag den 8. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

23. Mittwoch den 9. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

24. Donnerstag den 10. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

25. Freitag den 11. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

26. Samstag den 12. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

27. Sonntag den 13. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

28. Montag den 14. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

29. Dienstag den 15. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

30. Mittwoch den 16. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

31. Donnerstag den 17. August 1836: 9 Uhr Beichte und Abendmahl.

110. Preisräthsel.

„Nur noch ich beinah kein Gedicht, — Jedoch an Umfang sehr mir's nicht; — Und die mehr eine kleine Welt, — Die sich in Raum, in Schwere nicht, — Und alle nur ein Licht gewöhnt; — Ein Hauch, durch den ich erst entwand, — Ein Hauch, durch welchen ich entwand.“

Preis: Deutsches Land und deutsche Fieder. Musikert und eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer.

tz 92. h 15 kod. se. at. 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



